

# EINLEITENDE BEMERKUNGEN ZUM PROJEKT „OBERE AUGUSTINERGASSE“

Ralph Röber

Zwischen März 1986 und April 1987 wurde nordöstlich des damaligen Kaufhauses Hertie (heute Karstadt) im Süden der Konstanzer Altstadt wegen einer geplanten und dann auch ausgeführten Tiefgarage eine Ausgrabung vorgenommen, die eine Fläche von etwa 1000 m<sup>2</sup> umfasste und in drei Sektoren A–C durchgeführt wurde. Im Zuge der Grabung wurden die Hinterhofbereiche von diversen Liegenschaften an der Hussenstraße archäologisch erschlossen.

Da die Kapazitäten des damaligen Landesamtes für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Konstanz, durch die Großgrabung am Fischmarkt vollständig ausgeschöpft waren,<sup>1</sup> wurde mit der Durchführung das At elier d'arch ologie m di evale aus Moudon (Kt. Waadt, CH) beauftragt. Es zeigte sich, dass das Grabungsteam vor Ort den Anforderungen nicht gewachsen war. Wohl auch bedingt durch Probleme, die der hohe Grundwasserstand mit sich brachte, entsprachen Vorgehensweise und Dokumentation nicht den üblichen Standards. Daher wurden die Arbeiten in den Sektoren B und C der Ateliergemeinschaft Berti und Kohler, Zürich (Kt. Zürich, CH)  bergeben,<sup>2</sup> was die Situation deutlich verbesserte.

Intensiv mit den Befunden der Grabung hat sich erstmals Karin Sczech im Rahmen ihrer ungedruckten, aber digital abrufbaren Dissertation über die Entsorgung in Konstanz und Freiburg im Breisgau (Regierungsbezirk Freiburg, Baden-Württemberg) auseinandergesetzt, in der sie die primär und sekundär als Latrinen genutzten Gruben ausführlich und mit großer Sorgfalt vorgelegt hat und auch kurz auf die Besiedlungsabfolge einging.<sup>3</sup> Sie hatte den Vorteil, auf der Grabung bereits mitgearbeitet zu haben, was ihr die schwierige Auswertung sicher wesentlich erleichtert haben dürfte.

Daneben liegt ein Vorbericht in einem mit hoher Auflage gedruckten Ausstellungsband mit vereinfachtem bis unvollständigem Plan und der Angabe von teils falschen Dendrodattierungen vor.<sup>4</sup> Von dem überaus reichhaltigen und zum Teil exzeptionellen Fundgut sind Holzfunde,<sup>5</sup> Tonpfeifen<sup>6</sup> und Münzen<sup>7</sup> publiziert. Ausgangspunkt einer Monografie war ein figürlich gestalteter Destillationsaufsatz aus der Latrine 497.<sup>8</sup> Illustrative Objekte wurden vereinzelt im Rahmen von Ausstellungen ausgewahlt und kurz vorgestellt,<sup>9</sup> darunter auch im seinerzeit bahnbrechenden Begleitband zur Ausstellung „Ph nix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters“, die 1988 in Bonn und Basel gezeigt wurde (Abb. 1).<sup>10</sup>

In großem Umfang waren bei der Grabung Proben für botanische Analysen gezogen und bestimmt worden. Das Artenspektrum von vier Befunden ist in Form einer Tabelle vorgelegt.<sup>11</sup> Einige der Ergebnisse sind in  bersichtsdar-



1 Farbloser Nuppenbecher mit blauen Nuppen, Fdnr. 02/285, Streufund aus Sektor C III/C IV.

1 Oexle 1987, 258.

2 Siehe ausführlich in: Sczech 1993, 31 f.

3 Sczech 1993.

4 Oexle 1992, 365.

5 Müller 1996; außer den Bauh lzern.

6 R ber 1996.

7 Derschka 1999.

8 Kurzmann 2000.

9 Zum Beispiel: Lorenz/Zotz 2001, 27.

10 Baumgartner/Krueger 1988, z. B. 208.

11 Küster 1992, 290. Eine Gesamtauswertung durch Prof. Dr. Hansj rg Küster, Hannover, kam leider nicht zustande.

2-3 Kleiner, nur 3,9 cm hoher, Querflöte spielender Engel, Fdnr. o2/12, Sektor A 11.



stellungen eingeflossen;<sup>12</sup> der Nachweis von Granatäpfeln wurde ausführlicher behandelt.<sup>13</sup>

Eine geplante parasitologische Untersuchung von Material aus diversen Latrinen am Institut für Anthropologie der Universität Göttingen war 1987 begonnen, aber leider nicht abgeschlossen worden. Vorhanden ist ein nicht veröffentlichter Zwischenbericht vom 29.02.1988, der ergänzt wird durch eine Liste mit Typ und Häufigkeit der vorkommenden Parasiteneier in den Latrinen 480, 481, 497 und Graben 487.<sup>14</sup>

Die Initialzündung für die vorliegende Publikation war das Manuskript von Edith Schmidt über die Insektenfunde aus zwei Gruben und zwei Latrinen (Bef. 1, 2, 480, 497), deren Aufarbeitung bereits 1991 begonnen wurde und mit dem Verfasser, von 2000 bis 2012 Leiter der Arbeitsstelle Konstanz des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg, im Jahre 2003 konfrontiert wurde. Da es einerseits wenig zielführend schien, dieses ohne Befundkontext und abgesicherte Datierung vorzulegen, andererseits zwei dieser Latrinen über Dendrodaten zeitlich näher einzugrenzen waren und ein reichhaltiges, vor allem aus Glas und Keramik bestehendes Fundmaterial enthielten, wurde die Zielsetzung erweitert. Dies geschah vor allem vor dem Hintergrund, dass es für Konstanz an befundorientierten Materialvorlagen mangelt, obwohl die Grundlagen dafür mehr als gegeben sind.<sup>15</sup>

Tierknochen wurden im Rahmen dieses Projekts stichprobenhaft aus je einer Latrine der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Bef. 497)

und der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Bef. 482) analysiert. Über das Spektrum der Tierarten, ihre relative und absolute Häufigkeit, Altersgliederung und andere Merkmale sollten Rückschlüsse auf die diachronen Lebensumstände von Mensch und Tier auf den Parzellen gezogen werden. Diese müssen aufgrund ihrer Ausschnitthaftigkeit zwangsläufig etwas unkonkret bleiben.

Die teils gravierenden Unzulänglichkeiten in der Dokumentation haben nie dazu eingeladen, sich über das bis dato vorgelegte hinaus grundsätzlich erneut mit den Befunden der Grabung zu beschäftigen, wo doch so viele andere leichter zu erschließende Ausgrabungen in Konstanz der Aufarbeitung harren. Im Zuge der Beschäftigung mit dem Material aus den Latrinen stellten sich aber bald so viele Fragen der topografisch-sozialhistorischen Kontextualisierung, dass eine inhaltliche Ausweitung notwendig erschien. Auf dem schmalen Grat zwischen wissenschaftlich sinnvoll und finanziell möglich schien eine Gesamtpublikation der Befunde und Funde absolut unrealistisch. Daher wurde ein Kompromiss gesucht, der naturgemäß nicht völlig befriedigen kann. Die Auswertung der Grabungsbefunde wurde auf die Zeit von der ersten Ansiedlung im 13. Jahrhundert bis zum Ende des 15. Jahrhunderts beschränkt. Die wenig aussagekräftigen frühneuzeitlichen Befunde und die starke Umgestaltung des Geländes im 19. Jahrhundert, die mit dem Aufgeben der über Jahrhunderte gewachsenen Hinter-

12 Küster 1989; ders. 1992.

13 Küster 1988.

14 Brief von Kristiane Halfmann vom 29.02.1988.

15 Dumitrache/Röber 1997.



hofsituation mit seiner Infrastruktur und dem Bau eines Fabrikgebäudes einherging, wurden nicht bearbeitet. Die Befundvorlage musste durch den Verfasser erfolgen, da aufgrund der problematischen Dokumentation mit ungewissen Erfolgsaussichten der hohe pekuniäre Aufwand durch eine Fremdvergabe nicht vermittelbar war. Trotz der detaillierten Vorarbeiten von Szech, ohne die diese Aufgabe wohl nicht angegangen worden wäre, erwies sich die Auswertung dennoch als erheblich zeitaufwendiger als vorher absehbar.

Das Fundgut vor allem aus den gut zu datierenden Latrinen wurde umfänglich bearbeitet; andere Objekte wurden berücksichtigt, wenn sie zur zeitlichen Einordnung von Befunden notwendig waren. Die zum Teil umfangreichen, verlagerten mittelalterlichen Materialien aus den Planier- und Auffüllschichten des 19. Jahrhunderts konnten guten Gewissens unbearbeitet bleiben, da das Spektrum sich zum großen Teil auch in datierten Befundumständen wiederfindet. Jüngeres Fundgut der frühen Neuzeit von überschaubarem Umfang (Abb. 2–4), das nur vereinzelt, wenn es in älteren Fundzusammenhängen auftaucht, besprochen wird, wäre allerdings durchaus einer Publikation wert.

Die Hussenstraße, in ihrem weiteren Verlauf nach Norden Wessenbergstraße genannt, ist seit antiker Zeit die bedeutendste Süd-Nord-Ver-



kehrsachse in Konstanz. Zudem befinden sich die ergrabenen Liegenschaften in räumlicher Nähe zur im späten 10. Jahrhundert noch außerhalb der Stadt gegründeten Pfarrkirche St. Paul. Es erschien daher sinnvoll, die punktuellen archäologischen Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte in das Quartier einzubetten und gerade in Hinblick auf die Sozialtopografie zusammen mit der schriftlichen Überlieferung zu betrachten.

Der Baubestand entlang der Hussenstraße ist auch heute noch geprägt durch zahllose mittelalterliche Gebäude,<sup>16</sup> die aber nur in seltenen Fällen vor 1300 zurückreichen dürften.<sup>17</sup> Ein großer Fehlbestand ist lediglich südwestlich der Grabungsfläche durch den Bau eines Kaufhauses in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts zu konstatieren, dem ohne Untersuchung sowohl mittelalterliche Wohnhäuser als auch die archäologische Substanz zum Opfer gefallen sind (Abb. 5). Trotz des hochwertigen Denkmalbestandes und etlicher moderner Gebäudeuntersuchungen ist die Publikationslage als unzureichend zu bewerten.<sup>18</sup> Bislang konnte lediglich auf die ausführlich vorgelegten Untersuchungen eines engagierten und kompetenten Heimatforschers zurückgegriffen werden.<sup>19</sup> Es ist daher sehr erfreulich, dass hier eine Komplettierung der Ergebnisse durch Einbezug des bauhistorischen Quellenbestands zu realisieren war. Dabei zeigt sich als sehr interessantes, wenn auch nur punktuelles Ergebnis, dass die Straßenfronten um 1300 noch nicht geschlossen waren, sondern erst in den folgenden Jahrzehnten nach und nach zugebaut wurde.

Durch die über die Jahre hinweg nicht planbaren finanziellen Zuweisungen, gekoppelt mit der eigenen starken persönlichen Arbeitsbelas-

- 4 Eckkachel mit Grafitüberzug, Höhe 15 cm, Fdnr. 02/257, Streufund aus Sektor C III/C IV.
- 5 Grube für den Bau des Kaufhauses Hertie, Blick auf die Westseite der Hussenstraße.

16 Siehe Beitrag Mienhardt in diesem Band, sowie: Stadt Konstanz 1996, 13 f.

17 Siehe Zusammenstellung von Dendrodaten bei Dumitrache 2000, 293 und Beitrag Löbbecke in diesem Band.

18 Punktuell wurde im Rahmen von Übersichtsdarstellungen auch auf Häuser in der Hussenstraße eingegangen: Schmidt 1988, 10 u. 13 f. (Hussenstr. 2 und 27); Kretzschmar/Wirtler 1977 Register, 135.

19 Blechner 2013.

tung, erstreckte sich das Projekt über einen viel längeren Zeitraum als geplant. Dadurch wurden einige Beiträge sehr viel später abgefasst als andere, was gerade bei den Keramikbearbeitungen zu differierenden Vorgehensweisen in Bezug auf Methodik und zeichnerische Dokumentation führte. Um die Fertigstellung

nicht noch weiter zu verzögern und letztlich infrage zu stellen, ließ sich dies nicht mehr ändern, was zwar zu bedauern ist, die Ergebnisse aber nur geringfügig schmälert. Letztendlich bleibt dem Leser die Einschätzung überlassen, ob zeitlicher und finanzieller Aufwand für dieses Projekt gerechtfertigt waren.

## LITERATUR

### **BAUMGARTNER/KRUEGER 1988**

E. Baumgartner/I. Krueger, Phönix aus Sand und Asche: Glas des Mittelalters (München 1988).

### **BLECHNER 2013**

G. Blechner, 700 Jahre Haus „Zum Delphin“: Einblicke in ein gotisches Wohngebäude. In: Das Delphin-Buch N.F.11 (Konstanz 2013) 15–51.

### **DERSCHKA 1999**

H. Derschka, Die Fundmünzen von den Innenstadtgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Konstanz: Katalog und Auswertung. Fundber. Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1999) 845–1004.

### **DUMITRACHE 2000**

M. Dumitrache, Konstanz. Archäologischer Stadtkataster 1 (Stuttgart 2000).

### **DUMITRACHE/RÖBER 1997**

M. Dumitrache/R. Röber, Die Stadt Konstanz. In: D. Ade-Rademacher u. a., Mittelalterliche Keramik in Baden-Württemberg und den Schweizer Kantonen Basel-Stadt, Baselland und Schaffhausen. Fundstellen und Forschungsstand (Hertingen 1997) 29–32.

### **KRETZSCHMAR/WIRTNER 1977**

F. Kretzschmar/U. Wirtner, Das Bürgerhaus in Konstanz, Meersburg und Überlingen. Das Deutsche Bürgerhaus Bd. XXV (Tübingen 1977).

### **KÜSTER 1988**

H. Küster, Granatäpfel (*Punica Granatum* L.) im mittelalterlichen Konstanz. Arch. Korbl. 18, 1988, 103–107.

### **KÜSTER 1989**

H. Küster, Mittelalterliche Pflanzenreste aus Konstanz am Bodensee. In: U. Körber-Grohne/H. Küster (Hrsg.), Archäobotanik. Symposium der Universität Hohenheim (Stuttgart) vom 11.–16. Juli 1988. Dissertationes Botanicae 133 (Berlin, Stuttgart 1989) 201–216.

### **KÜSTER 1992**

H. Küster, Pflanzliche Ernährung – Einführung. In: Stadtluft 1992, 289–291.

### **KURZMANN 2000**

P. Kurzmann, Die Destillation im Mittelalter: archäologische Funde und Alchemie. Lehr- u. Arbeitsmat. Arch. Mittelalter u. Neuzeit (Tübingen 2000).

### **LORENZ/ZOTZ 2001**

S. Lorenz/Th. Zotz (Hrsg.), Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525. Bd. 2 Katalogband (Stuttgart 2001).

### **MÜLLER 1996**

U. Müller, Holzfunde aus Freiburg/Augustinereremitenkloster und Konstanz. Herstellung und Funktion einer Materialgruppe aus dem späten Mittelalter. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1996).

### **OEXLE 1987**

J. Oexle, Stadtkerngrabungen in Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 253–267.

### **OEXLE 1992**

J. Oexle, Versorgung und Entsorgung nach dem archäologischen Befund. In: Stadtluft 1992, 364–374.

### **RÖBER 1996**

R. Röber, Tonpfeifen aus Konstanz. Knasterkopf. Mitteilungen für Freunde irdener Pfeifen 8, 1996, 1–44.

### **SCHMIDT 1988**

L. Schmidt, Konstanzer Wohnarchitektur des Mittelalters. In: Ritter, Heilige, Fabelwesen. Wandmalerei in Konstanz von der Gotik bis zur Renaissance (Konstanz 1988) 9–19.

### **SCZECH 1993**

K. Sczech, Archäologische Befunde zur Entsorgung im Mittelalter. Dargestellt am Beispiel der Städte Konstanz und Freiburg i. Br. (Diss. Freiburg 1993). [www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/110/](http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/110/) (02.05.2019).

### **STADT KONSTANZ 1996**

Stadt Konstanz – Liste der Kulturdenkmale. In: I. Friedrich, Stadt Konstanz, Untere Denkmalschutzbehörde 1, Altstadt Konstanz (Konstanz Mai 1996).

### **STADTLUFT 1992**

Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300 (Stuttgart, Zürich 1992).

## ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Arbeitsstelle Konstanz. – Abb. 2–4: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Manuela Schreiner. – Abb. 5: Daniel Groß.